

A
J: Über den Film "Kraft und Schönheit"

Abreißkalender.

Das Gesicht ist der Sinn, mit dem wir von der Welt Besitz ergreifen.

Neun Zehntel der Welt lassen sich genießen, ohne daß wir sie zu besitzen brauchen. Bei unzähligen Gütern, die wir durch das Auge genießen, ist der Besitz nur Belastung. Ein schöner Park kostet Hunderttausende, und was hat sein Besitzer mehr davon, als der Landstreicher, der über die Mauer guckt, so oft er Lust hat, und sich an den spiegelnden Weihern, den roten Geranienbeeten, den Rasenflächen und den raffiniert gestellten Baumgruppen freut, ohne denken zu müssen, was er morgen dem Gärtner und seinem Gehilfen und übermorgen dem Steuereinnahmer bezahlen wird.

Das Kino ist Multiplizierung dieser Besitznahme. Das ist seine Rolle. Wo es sie erfüllt, ist es eine Wohltat für die Menschheit.

Millionen stürben, wie sie früher gestorben sind, ohne das Meer, ohne die Alpen, ohne Paris, ohne den Schwarzwald, ohne Amerika und die andern Weltteile, ohne die Erde aus tausend Meter Höhe, ohne einen flüchtenden Hirsch gesehen zu haben. Ohne die Schönheit gesehen zu haben, mit der die Natur den Körper des Menschen umgossen hat. Wenn das Kino nicht wäre.

Diese Tage brachten uns ein paar Filme, die diese

Wahrheiten predigen, Barsüßele: Schöne Menschen, schöne Landschaft, reizende Musik. Bauchrednerzünfte. Im Saal singt es, und auf der Bühne agieren sie dazu und die Lippen bewegen sich, als seien sie die Quelle jenes Wohlklangs. Die vollkommene zeitliche Übereinstimmung von Klang und Bewegung ist dadurch ermöglicht, daß auf der Leinwand in einem winzigen Rund der taktschlagende Kapellmeister mit gestikuliert, der die Aufnahme dirigiert, wo die Darsteller wirklich singen. Man freut sich an den herrlichen Naturbildern aus Feld und Straße und Stube, an den klaren Wasserlein, an der Rhythmisierung, die darüber liegt, an der Auerbach'schen Bravheit der Menschen, die eine Art schwarzwälder Gegenstand zu jenem lieben, treuen Abbe Constantin bilden, wo sie sich am Ende auch kriegen und jedermann unglücklich wäre, wenn sie sich nicht kriegten.

Kraft und Schönheit. Ja, Kinder, das war ein Wagnis. Aber es war notwendig. So notwendig war es uns, wie und die Wahrheit notwendig ist. Unsere ganze äußere Kultur ist in bezug auf uns selbst, unsere Körperlichkeit, eine Lüge. Wir sagen Fuß und denken Schuh, wir sagen Körper und denken Toilette. Einen Abend lang Menschen sehen, schöne Menschen, die schön sind mit einer heiteren Selbstverständlichkeit, an denen die Schönheit Selbstzweck ist, das zeigt in bengalischer Beleuchtung Ziele und Wege. Die Wege werden schon begangen, aber die Ziele liegen noch fern. Ferner, als es die Enthusiasten naher, viel näher, als es die Zweifler glauben.

Unsere Bekleidung ist ursprünglich durch das Klima erst sekundär durch die sogenannte Sittlichkeit bedingt. Die Südseeinsulaner empfinden es nicht als unsittlich, daß ihnen im Alltag der Lendenschurz als Maximal der Bekleidung gegeben ist.

Im Film „Kraft und Schönheit“ dämmert es den Prüdesten, daß es möglich ist, uns an den Anblick unbekleideter Menschengörner zu gewöhnen, ohne daß wir uns Gedanken machen, die mit andern, ethisch-ästhetischem Gefühl zu tun hätten. Freilich, wenn eine Juwellererauslage betrachtet, so hängt es davon ab, ob er ein ehrlicher Mensch oder ein Dieb ist. Nachdem wird er entweder einfach bewundern, oder überlegen, wie sich die Brillanten und Perlen da am besten klauen lassen.

Dieser Usa-Film hat durch die klassische Bildhaftigkeit der Aufnahmen das Objsöne und absurde geführt.

Man kann sich denken, daß der letzte Krieg möglich gewesen wäre, hätten vor zwanzig Jahren die Voraussetzungen bestanden, die diesen Film möglich machten.

Eine Kulturmenschheit, die in sich selbst den Zweck als Trägerin absoluter Schönheit empfindet und die nach ihre Zielsetzung einrichtet, gibt sich nicht mit so ohne weiteres dazu her, auf ein so hochwertiges Menschenmaterial, wie sie es herangezogen hat, blutig dreißig Einstampfmachine des Krieges loslassen.

Mardi 25.1.1927